

29. 10. 1921 Sa

I. Über Völlerlichkeit und gleiche Rechte. Leserbrief von Grimberger, Nörgler.

Ersch. Grimberger und die Frauen SM (3)

Abreißkalender.

Herr Redakteur! Ich weiß, Sie werden ausmenden, aus angeboroner Galanterie. Aber ich rate Ihnen nicht, diese Zuschrift zu unterdrücken, ich möchte mir trotz allem Luft machen. Hören Sie! Ich schreibe vor Entrüstung noch im Andenken an mein Abenteuer.

Also: Ich war in die Kammer der Abgeordneten gegangen. Ich gehe nicht oft hin, aber diesmal wollte ich doch sehen, wie die Besten des Volkes ihren Befähigungsnachweis erbringen. Erst stand ich mir vor dem Eingang für das Publikum die Pelme in den Leib. (Es ist, wie bei herrschaftlichen Wohnungeln. Durch die große Türe geht die Herrschaft, im Untergeschoß ist der „Eingang für Lieferanten“.) Dann erkämpfte ich mir mit aller Rücksichtslosigkeit, deren

ich fähig bin, einen Platz in der ersten Reihe. Rechts von mir saß eine ältere, links eine jüngere Dame. Sie durchbohrten mich mit feindlichen Blicken. Ich freute mich ingrinnig über die aufschallende Wirkung, die meine bloße Gegenwart auf sie ausübte.

Im Saal war noch niemand, außer meinem Freund Alois Rauscher, der an einem Artikel für den „Luxemburger Turner“ schrieb, und dem Saalbediener Joseph, der die Plakaten mit Birresbörner auf einem Fensterbrett ordnete.

Plötzlich kam von hinten ein Gendarm und klopfte mir auf die Schulter. Ich drehte mich um und sah in lauter schadenfroß grinsende Gesichter. Neben dem Gendarm stand eine aufgedonnerte Frauensperson. Sie hatte einen Hut auf, der die Sonne am hellen Mittag verdunkeln konnte, und hielt an der Hand ein schlüpfriges kleines Mädchen, das pornige Worte auf mich schloß.

„Wollen Sie so gut sein!“ sagte der Gendarm. Er sagte es mit jener höflichen Bestimmtheit, die einem viel mehr ärgert, als das größte Anschreien.

Ich sah ihn an mit dem Nüttesten und abweisendsten Blick, dessen ich fähig bin, und sagte, ich dachte ja gar nicht daran.

Darauf er: „Das Büro hat die vordere Ehreliche ausschließliche für die Damen bestimmt.“

Worauf ich: „Dann sagen Sie der Person wenigstens, daß sie ihren Hut absetzt und das nächste Mal ihren Säugling aus dem Saal läßt!“

Die Große und die Kleine machten erschrockene Augen und der Gendarm nahm die Stellung an, die bedeutet: Letzte Mahnung vor dem Zwangsverfahren!

Ich wollte keine Szene veranlassen und lächelte mich ruhig und langsam vom Feind. Natürlich schenkte ich der Kammer den Rest und ging ins Petrusstall spazieren.

Zweifel dieser Seiten ist nun, in feierlicher Weise gegen eine solche Vergewaltigung meiner Bürgerrechte zu protestieren.

Ich beziehe, daß man früher, als die Frauen noch klug bescheiden an ihrem Platz blieben, ihnen gegenüber eine gewisse galante Rücksicht walten ließ. Damals sahen Männer in der Kammer, die es liebten, daß sie von Frauen im ersten Rang bei ihrer parlamentarischen Tätigkeit bewundert wurden. Damals war auch ich galanter Umwandlungen fähig, ja wohl mein Herr.

Aber heute! Die Frau hat nicht geruht, bis sie „gleiche Rechte“ erkämpft hatte. Merklich, daß sie dabei „Rechte“ betont. Ich betone „gleiche“. Das heißt, sie hat nicht mehr Rechte, als der Mann. Wenn sie mehr beansprucht, wird sie ihrer Sache antreten. Es ist darum höchst unangebracht, der Frau zumal in der Politik die erste Ehreliche einzuräumen, aus purer Ritterlichkeit, wo die Frau doch selbst auf Ritterlichkeit pflegt, indem sie dem Mann gleichgestellt sein will. Lassen Sie sie nur machen, sie nimmt sich schon von selbst ihr Teil.

Nächstens sehe ich mich wieder in die vorderste Reihe und lasse es darauf ankommen, auf die Gefahr hin, einen öffentlichen Skandal zu provozieren. Ich habe mit meiner Tribünenkarte ein Recht auf jeden freien Platz und wenn das Kammerbüro galant sein will, so soll es dies bitte nicht auf meine Kosten sein.

Mit gebührender Hochachtung!

✓ Grimberger, Nörgler.

Sonntag 29. 10. 1921